

Mare nostrum.

Der Verzicht der Italiener auf Dalmatien.

Die zwölfte Isonzoschlacht war mehr als eine Landschlacht. Bei Tolmein und Karfreit ist die Kieflinie der italienischen Dreadnoughts durchbrochen worden, ist der Zukunftsraum Italiens von der ungeteilten Seeherrschaft über die Adria zerronnen.

In diesen Wochen fand zu Rom der Kongreß der „unterdrückten österreichischen Nationalitäten“ statt, über den die offizielle Berichterstattung der Entente-Agenturen einstweilen noch geschwiegen hat; was an Zeitungsberichten bisher zu uns gekommen ist, läßt aber die begründete Voraussage zu, daß Italien zwar sein Gesicht gewahrt hat und anscheinend dem Selbstbestimmungsrecht der Völker ein großzügiges Opfer darbringt, daß in Wirklichkeit aber der italienische Imperialismus sein wichtigstes Kriegsziel preisgegeben hat, mit anderen Worten, den Krieg als verloren betrachten muß: Die Herrschaft über beide Ufer der Adria, die Annexion der dalmatischen Küste Oesterreichs wird zugunsten der Südslawen aufgegeben, die Ansprüche der jugoslawischen Politiker auf weite Strecken der adriatischen Ostküste werden anerkannt.

Wir wissen aus den Veröffentlichungen der Petersburger „Pravda“ vom 28. November, daß Italien nach Punkt IV des Geheimvertrages mit der Entente die Provinz Dalmatien erhalten sollte, von Issarica und Trebinie im Norden bis zu einer Linie im Süden, die die Flußtäler, die in den Sebnico münden, einschließt; dazu alle der Küste im Norden und Westen vorgelagerten Inseln. Wir wissen auch, daß dies die Forderung war, die am weitesten über die von Oesterreich im Mai 1915 angebotenen Zugeständnisse hinausging. Ob die Grenze in Südtirol unbedingt über den Brenner verlaufen müsse, ob im Interesse der Bevölkerung von Triest selber eine völlige Autonomie nicht der Eingliederung in den italienischen Reichsverband vorzuziehen gewesen wäre, das hätte doch die meisten Italiener über die unbedingte Notwendigkeit eines Krieges zweifeln lassen können. Die völlige Abschließung der Adria, des mare nostrum, als italienischen Binnenmeeres war das herauschende Schlagwort, das die Massen mit sich riß. Ueber allen Hafentoren der dalmatischen Städte sollte sich — in der Sprechweise des Gabriele d'Annunzio — das geschlossene Evangelienbuch unter den Klauen des Markuslöwen wieder öffnen. Und der Auffrei der südslawischen Politiker, daß dies ein Eingriff der Italiener in heiliges fremdes Eigentumsrecht sei, daß 90 v. H. der Bewohner Dalmatiens Slawen und nicht Romanen seien, wurde mit dem Troste erwidert, daß nur die milde Herrschaft der lateinischen Kultur das sonnige Küstenland vor dem barbarischen Eindringen der germanischen Gewalt schützen könnte.

Im Lager der Entente hat man diesen italienischen Imperialismus immer als einen Schönheitsfehler in der gemeinsamen demokratischen Kosmetologie empfunden. Aber nicht die salbungsvollsten Reden des Präsidenten Wilson und noch weniger die groben Anvempelungen der russischen Revolutionspresse nach der Verkündung des Protektorats über Albanien taten in Rom ihre Wirkung. Erst in den letzten Monaten, nach den großen Herbstschlachten am Karst und dem Rückzug über die Piave, ist eine tiefgreifende Veränderung in der öffentlichen Meinung Italiens vor sich gegangen. Eine Anzahl einflussreicher Blätter unter der Führung des „Corriere della Sera“ tritt in den letzten Monaten dafür ein, daß Italien auf Dalmatien zugunsten der Südslawen verzichten müsse; der „Secolo“ stellte seine Spalten dem Führer der serbischen Dalmatier Dr. Trumbitsch zur Verfügung. Die Northcliffepresse und das „Journal des Débats“ bemühen sich unaufhörlich aus allen Kräften, dem politischen Rückzug der lateinischen Schwester goldene Brücken zu bauen.

Es ist unleugbar, daß durch einen italienisch-südslawischen Ausgleich eine politische Chance für die Mittelmächte erlischt, daß die Stimmung der österreichischen Südslawen, die beim Eintritt Italiens in den Krieg reichsireu war, durch diese neue Wendung beeinflusst werden könnte. Aber man darf das psychologische Moment nicht vergessen, daß dieses Entgegenkommen Italiens nicht ein Ausfluß des Kräftegefühls, sondern des Schwächebewußtseins ist. Die Entdeckung des slawischen Anrechts auf Dalmatien erfolgte nach dem Durchbruch bei Tolmein und Flitsch. Bedarf es einer Niederlage an der Piave und bei Asiago, um in italienischen Bewußtsein die Erkenntnis wachzurufen, daß neben dem italienischen Verlangen nach „Triest“ ein slowenischer Anspruch auf „Triest“ besteht?

Beichte, die aus den Heimkehrslagern in Ostalpen kommen, versichern, daß dort für das Ende des Krieges ein Soldatenmaterial den verbündeten Armeen wieder ersteht, wie es heute kaum die Sturmtruppen an der Tiroler Front aufweisen können, wie es aber die erschöpfte italienische Volkskraft nicht mehr aufbringen kann. Wenn die italienische Regierung neue Blutopfer braucht, bevor sie das Unrecht Oesterreichs auf seinen erbgeerbten freien Ausgang zum Meer anerkennen will, vielleicht weiß das italienische Volk nach zwölf Isonzoschlachten und dem Bankrott der „mare nostrum“-Phrasen, sich von seinen wahren Feinden und Verderbern zu befreien.